

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

250 (26.10.1915)



# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Pufferst. monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkass. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postkassent. Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 J. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmitt. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

### Wie lange noch?

Der Lebensmittelwucher greift immer weiter um sich. Der Born des Volkes richtet sich aber nicht nur gegen die Wucherer selbst, sondern in steigendem Maße auch gegen die Organe, die berufen und gesetzlich befugt sind, dem vaterlandsverräterischen Treiben der Wucherer Einhalt zu gebieten. Sogar solche Blätter, die bislang noch Zurückhaltung geübt haben, fangen an, eine deutliche Sprache gegen die zum Himmel schreienden Zustände zu führen, die sich im Innern des Reiches zu einer buchstäblich von Stunde zu Stunde wachsenden Gefahr entwickelt haben. Die Empörung des Volkes gegen diese Zustände hat bereits Kreise ergriffen, die sonst bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ihre Loyalität bekunden.

Kein Wunder! Unser Volk hat im Kampfe für die Sicherung unseres Vaterlandes eine fabelhafte Kraft, einen Mut und eine Begeisterung an den Tag gelegt, wie kaum ein anderes Volk. Unsere Soldaten und Heerführer haben uns eine militärische Position errungen, die uns den sicheren Sieg verbürgt — wenn wir im Innern durchzuhalten vermögen. Unsere Staatsmänner aber tun alles, um das Durchhalten im Innern zu erschweren. Man greift sich bei jeder neu erscheinenden Verordnung gegen den Lebensmittelwucher immer wieder an den Kopf und fragt sich, wie ist so was möglich? Lauter halbe Maßnahmen, die in keiner Weise geeignet sind, dem Wucher mit den Lebensmitteln zu feuern, vielmehr denselben zum Teil noch begünstigen.

Der Reichstag hat bereits im August eine ganze Reihe von Beschlüssen gefaßt, um der Schurkerei der Lebensmittelwucherer einen Riegel vorzuschieben. Auch die Vertretung der deutschen Städte hat es an geeigneten Vorschlägen nicht fehlen lassen. Die Reichsregierung aber kommt aus den Erwägungen und Prüfungen nicht heraus und wenn sie endlich nach monatelanger Beratung mit einer Verordnung hervortritt, dann taugt dieselbe nichts oder nicht viel. Erst wartet man, bis die Preise eine exorbitante Höhe erreicht haben und dann kommt man mit durchaus unzulänglichen Maßregeln. Da wird bekannt, daß ein Berliner Spekulant 200 Tonnen Butter aufgestapelt hat und sie zurückhält. Was geschieht gegen diesen Vursäcker? Nichts! Von Gott und Rechts wegen gehört er wie alle seine Kumpanen ins Zuchthaus. Wenn die Butter per Pfund nur um 10 Pf. pro Tag im Preise steigt, verdient dieser gewissenlose Mensch pro Tag 40 000 Mk. Das ist aber nicht der einzige dieser Spekulanten, die gewaltige Mengen Nahrungsmittel aufgestapelt haben und mit dem Verkauf künstlich zurückhalten. Kürzlich ging die Nachricht durch die Presse, daß 100 Sack verdorbenes Wehl „als für menschliche Nahrung minderwertig“ zu verkaufen sind. Bei den Kartoffeln war es im Vorjahr ebenso. Tausende von Zentnern sind verkauft und den Konsumenten hat man Preise gefordert, daß ihnen die Augen überliefen.

Wo liegt die Schuld für diese Zustände?

Darin, daß heute wie vor dem Krieg agrarisch Trumpf ist.

Der Reichstag kann beschließen was er will und das preussische Landwirtschaftsministerium macht was es will. Alle Verordnungen über die Lebensmittelversorgung gipfeln in Vorschriften für die Konsumenten, wie sie sich dem Lebensmittelwucher anzupassen haben, den Produzenten, Händlern und Spekulanten gegenüber getraut man sich aber nicht mit Maßnahmen vorzugehen, die das „freie Spiel der Kräfte“ behindern. Wie's gemacht wird, dafür ein Beispiel:

Die Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. will die Familien der Kriegsteilnehmer mit billigen Kartoffeln versorgen. Der Preis ist auf 3,50 Mk. pro Zentner frei Haus festgesetzt. Den Einkauf hat die Stadt übernommen. Diese veruchte lange Zeit vergeblich, Kartoffeln zu einem einigermaßen angemessenen Preis zu bekommen. Als der Grundpreis von 3,05 Mk. heraus kam, hoffte man, zu diesem Preis Kartoffeln kaufen zu können. Vergebens, die Landwirte verlangten weit höhere Preise. Schließlich gelang es durch die Vermittlung des Land-

rats des Westerwaldkreises Kartoffeln zum Preise von 3,20 Mk. (ohne die nicht unerheblichen Spesen) zu bekommen, wenigstens wurde die Lieferung vom Landrat zuge-sagt. Dieser hatte, um die Ausfuhr der nach Frankfurt am Main verlaufenden 40 000 Zentner zu sichern, ein Ausfuhrverbot für andere Gegenden er-laffen.

Am Montag, den 25. Oktober, sollte mit der Lieferung der Kartoffeln an die Kriegerfrauen begonnen werden, alle Vorbereitungen waren getroffen. Die Stadt Frankfurt hatte aber die Rechnung ohne den preussischen Landwirtschaftsminister gemacht, der warf alle Abmachungen mit einem Federstrich über den Haufen. Die Landwirte und Händler hatten sich an den preussischen Landwirtschaftsminister um Aufhebung des Ausfuhrverbots und Freigabe der für Frankfurt zurück-gehaltenen Kartoffeln gewandt. Der Minister hat diesem Ersuchen stattgegeben!

Braucht man sich da noch über die durchaus ungenügen- den Maßnahmen der Reichsregierung zu verwundern?

Ein anderes Beispiel: Ueber den Grund, warum die Eier so teuer sind, wird den „Dresdener Nachrichten“ ge-schrieben:

„Ein Wiener Großhändler, welcher in Friedenszeiten 5000—6000 Kisten Eier monatlich in Deutschland einfuhrte, machte mir auf seiner Reise nach Berlin in dieser Angelegen- heit folgende Angaben: Oesterreich hat dem Deutschen Reiche gestattet, monatlich 150 Waggonsladungen Eier auszuführen, sofern Deutschland das Waggonmaterial stellt, und zwar aus Oesterreich-Ungarn 120 Waggons und aus Galizien 30 Wag- gons monatlich. Die deutsche Regierung übergab den An- und Verkauf an die Zentral-Einkaufs-Gesell- schaft, G. m. b. H., Berlin, Bernstraße 21. Die Gesell- schafter, welche keine Fachleute sind, nahmen sich vier Eier- händler, die pro Kiste für Ein- und Verkauf 10 Mk. erhalten. Für eine Kiste Eier, enthaltend 1440 Stück oder 24 Schach- teln wurden in Galizien 200 Kronen = 146 Mark bezahlt. Die Frucht in Waggonsladungen stellt sich pro Kiste auf 4 Mk. bis Berlin. Dort wurde auf dem Wege der Auktion (!) die Kiste auf 220 bis 240 Mark getrieben. Zu bemerken wäre noch, daß sich der Verkauf der Eier nur durch die Zentral- Einkaufs-Gesellschaft abwickeln kann. Die vier Eier-Ein- und Verkäufer verdienen ohne jedes Risiko 150 000 Mark monatlich, während der Gesellschaft ein monatlicher Nutzen von einer halben Million Mark fließt. Nach Angaben der Eier-Importeure, die jetzt mit ihren früheren Kunden in- folgedessen keine Geschäfte direkt abwickeln können, wird dem deutschen Volke dieses wichtige Nahrungsmittel, ein Ei, um 5 bis 6 Pfennig verteuert. — Soeben wird mir die Nachricht, daß der Eierhändler von der Regierung inzwischen geklin- digt worden ist, und diese jetzt nur mit einem Fiskus von 700 Mark monatlich ange stellt sind.“

Ist das bloße bürokratische Unfähigkeit? Oder steckt dahinter etwas anderes? Wer verfügt über den von der Berliner „Zentral-Einkaufs-Gesellschaft“ gemach- ten Gewinn von monatlich einer halben Million und was geschieht damit?

Wie steht es mit dem Leder? Es ist solches genug vor- handen, um die Schuhe zu einem annehmbaren Kriegspreis beschaffen lassen zu können. Aber die Kriegsleder- gesellschaft hält die Preise künstlich hoch, so daß heute ein Paar Schuhe zu zahlen und zu stecken 7—8 Mark kostet. Wer kann sich das leisten? Die große Mehrheit un- seres Volkes kann es nicht. Alle diese Kriegsgesellschaften stehen unter behördlicher Kontrolle.

Warum greift man da nicht ein? Welche Rücksichten halten die Regierung davor zurück?

Seife kostet das Pfund 90 Pfennig bis 1,20 Mark. Dabei wird das Vieh in Massen geschlachtet, so daß es am Fett nicht fehlen kann.

Wo ist dieses Fett?

Wer hat es? Und wer treibt die Preise dafür so unver- schämte in die Höhe? Wo bleibt da die mit Recht vielge- rühmte deutsche Organisationskunst, die auf militärischem Gebiete wahre Wunder vollbringt?

Warum versagt sie so gänzlich in der zivilen Staatsverwaltung?

Wer sind diejenigen, die hier der Entfaltung des deutschen Organisations-talentes h-in-d-e-r-n-d in den Weg treten?

Ist der Reichstag, ist das deutsche Volk, soweit es nicht zu den Kriegswucherern zählt, Lust?

Gibt es unter den deutschen Staatsmännern keinen, der den Mut hat

in Berlin einmal mit der Faust auf den Tisch zu schlagen

und zu erklären:

So kann und darf es nicht weitergehen, wenn wir das, was die Tapferkeit unserer Truppen und das Genie unserer Heerführer uns errungen haben, nicht freventlich aufs Spiel setzen wollen?

Für den Fleischkonsum will man jetzt auch eine Verord- nung treffen. Natürlich ist sie gegen die Konsumenten ge- richtet. An 2 Tagen in der Woche soll verboten sein, daß Fleisch und Wurstwaren verkauft werden.

Was wird die Folge sein?

Daß die Reichen sich das Fleisch im Voraus kaufen, daß es im Preise steigt und

daß die Armen erst recht kein Fleisch zu essen bekommen.

An den Tagen, wo kein Fleisch verkauft werden darf, wird ein großer Andrang zu den Fischmärkten stattfinden, so daß auch dieses Nahrungsmittel noch mehr ver- teuert wird. Bei der Butterverordnung hat man die Berliner Nichtpreise zu Grunde gelegt. Erst hat man erwartet, bis die Butter auf 3,40 Mk. pro Pfund im Preise gestiegen war, dann endlich entschloß man sich, eine Butterverordnung herauszugeben.

So ist es in allen Dingen. Und dabei ist kein eigent- licher Mangel an Nahrungsmitteln vorhanden, sondern nur ein Mangel an gutem Willen, dem schamlosen Treiben der Wucherer mit den erforderlichen Mitteln entgegenzu- wirken.

Es ist Gefahr im Verzug!

Mögen sich die Herren Staatsmänner darüber keinen Täu- schungen mehr hingeben. Nicht draußen im Felde! Dort steht's gut. Unsere Soldaten haben Leistungen an Mut und Tapferkeit vollbracht, von welchen man noch nach Jahr- tausenden sprechen wird. Vor unseren Feinden im Aus- land brauchen wir keine Angst zu haben, mit denen wird das deutsche Volk fertig. Sollte dieses herrliche Volk nicht auch die Kraft haben, mit den Elementen fertig zu wer- den, die durch ihre gewissenlose Profitjägererei unsern Feinden in die Hände arbeiten? Sollte der Reichstag nicht den Mut und die Entschlossenheit aufbringen, um der Reichsregierung endlich zu zeigen,

daß Deutschland nicht unter der Diktatur der Agrarier und Spekulanten steht?

Da steckt man Leute ins Gefängnis, weil sie angeblich gefährliche Flugblätter verteilt haben. Seit Mo- naten hält man sie in Haft. Wahrlich diese Flugblätter hätten kein Unheil angerichtet und die sie verteilten, waren ungefährliche Menschen. Warum geht man nicht mit derselben Energie gegen die Wucherer vor, die eine wirkliche Gefahr für unser Volk und Vaterland sind? Der Reichs- tag hat der Regierung die Mittel dazu an die Hand ge- geben, um das Volk vor dieser schamlosen Verwucherung zu bewahren.

Warum macht sie keinen Gebrauch von diesen Mitteln?

Wer hindert sie daran?

Wie lange noch glaubt man auf die Geduld des deutschen Volkes spekulieren zu können?

Wir wiederholen:

Es ist Gefahr im Verzug!

### Ausland.

Frankreich.

Krisenstimmung. Der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge be- richtet der Pariser Korrespondent des Mailänder „Secolo“ von einer tiefgehenden Kabinettskrise in Frankreich. Das Parlament habe sich von allen Mängeln und Fehlern der Regie- rung hinlänglich überzeugt. Die von der Kammer vorgeschlagene „geheime Sitzung“ wurde allerdings von den verbündeten Re- gierungen hintertrieben, da Aktienstücke über die Politik des Vier- verbundes in einer zahlreich besuchten, wenn auch geschlossenen Versammlung, nicht zur Kenntnis gebracht werden dürfen. Briand sei zum Nachfolger Vivianis, der amtsmäßig



sei, auszuführen. Weiterhin denke man an Clemenceau und Barthou, letzterer würde aber von den Sozialisten bekämpft.

**Zunehmende Verteuerung der Lebensmittel auch in Paris.** Die zunehmende künstliche Verteuerung aller Lebensmittel in Paris hat denartige Umfang angenommen, daß ein besonderer Ministerrat sich mit den dagegen zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigen mußte. Er ermächtigte zunächst nach einem Notterdamer Telegramm der „Deutschen Tageszeitung“ den Polizeipräsidenten, Höchstpreise für Fleisch festzustellen. Diese Maßregel soll, falls sie die Spekulationen in den andern Nahrungsmitteln nicht abscheut, auf alle Lebensmittel ausgedehnt werden.

**England.**

**Organisation der Gegner der Wehrpflicht.** Nach einer Londoner Meldung schlossen sich die Gegner der Wehrpflicht unter den Liberalen und Arbeiterführern im Unterhaus zu einer neuen Gruppe zusammen. Ihr Sekretär ist Howard Whitehouse, der bis vor kurzem noch parlamentarischer Sekretär Lloyd Georges war. Whitehouse ist eine in politischen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeit. Die neue Gruppe wird eine öffentliche Kundgebung einberufen.

**Dänemark.**

Die beiden Kammern des Reichstags hielten am Freitag eine gemeinsame geheime Sitzung ab, in der die auswärtige Politik behandelt wurde. Der Kriegsminister gab eine allgemeine Uebersicht über die dänische Verteidigungsbereitschaft.

**Vom westlichen Kriegsschauplatz.**

**Der französische Bericht.**

WB. Paris, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: Am 23. Oktober abends versuchten die Deutschen wieder gegen das kleine Fort im Walde von Giverny und gegen unsere vorgeschobenen Stellungen an der Höhe 140 vorzugehen, hatten aber schon beim Herausretren aus ihren Verschanzungen schwere Verluste und mußten in sie zurückgehen. Das ist schon die dritte Schlappe, die der Feind in fünf Tagen auf diesem Teile der Front erlitten hat. Südlich der Somme in der Gegend von Libons, Ganny und Beauvraignes dauert sehr lebhafter, fast ununterbrochener Geschützsturm fort. Weiter belagerten unsere Batterien die feindlichen Schützengraben und Anlagen in der Champagne, südlich von Tahure, ferner nördlich von Regnieville, zwischen Maas und Mosel und in der Umgebung von Embermenille und Dometre in Lothringen mit sehr wirksamem Beschießungsfeuer.

WB. Paris, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Dem vorherigen Bericht ist nichts hinzuzufügen.

**Belgischer Bericht:** Allgemeine Ruhe auf unserer Front. **Orientarmee:** Am 21. Oktober hatten unsere Truppen ein Gefecht mit Bulgaren bei Grabowo, einem Dorf, das 14 Kilometer südlich von Strumica liegt. Das Dorf blieb in unsern Händen. Unsere Verluste sind sehr leicht.

**Der Kampf zur See.**

**Zwei englische Transportschiffe versenkt.**

WB. Köln a. Rh., 25. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Am 20. Oktober wurde ein englisches Transportschiff bei der Insel Wight durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Der Dampfer legte sich über und sank. Zahlreiche Soldaten sprangen über Bord.

WB. Athen, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Telegramm des Korrespondenten des WB. Diese Zeitungen melden: Englisches Transportschiff „Marlett“ mit 1000 englischen Soldaten, Maultieren, Munition und Krankenpflegern bei Tsagesi an Südküste des Hafens von Saloniki versenkt. 83 Mann gerettet.

**Französische Dampfer versenkt.**

Paris, 24. Okt. (WB. Nicht amtlich.) „Petit Parisien“ veröffentlicht folgende amtliche Meldung: Vom 1. Oktober bis zum 20. Oktober wurden im Mittelmeer folgende französische Dampfer von feindlichen Unterseebooten versenkt: „Provincia“, „Sainte Marie“, „Antonie“, „Amiral Hamelin“. Die drei ersten waren leer; die Besatzung wurde gerettet. Auf dem „Amiral Hamelin“ kamen 64 Mann um.

WB. Paris, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung des „Journal“ hat ein deutsches Unterseeboot ein französisches Schiff, welches 50 Ambulanzen an Bord hatte, im Kermelkanal torpediert.

**Der Krieg mit Italien.**

**Oesterreichischer Bericht.**

Die Isonzoschlacht dauert fort. Auch am gestrigen Tage, am vierten der großen Infanteriekämpfe, schlugen die Verteidiger alle italienischen Angriffe, die nicht schon im Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, unter schweren Verlusten des Feindes zurück und behaupteten überall ihre Stellungen.

An der Tiroler Front griffen mehrere Bataillone unserer Verteidigungslinien auf der Hochfläche von Silgeruth (wie immer vergebens) an. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf den Gima di Mezzogi, den Ort Sief und im obersten Niens-Tale.

Am 23. wurde ein Angriff gestern, ein zweiter heute nacht, abgewiesen. Auch gegen die Wzli Brh mißlingen zwei Versuche unter besonders schweren Verlusten der Italiener. Südlich dieses Berges drang der Feind in ein kurzes Grabenstück ein, wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Ein neuer Vorstoß von zwei Alpin-Bataillonen brach hier in unserm Feuer zusammen. Diese feindlichen Abteilungen wurden fast vollständig aufgerieben.

Vor dem Tolmeiner Brückenlopp richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen unsere Stellungen auf dem Rücken westlich von Santa Lucia und auf Selo, die sämtlich in unserm Besitz blieben.

Der Abschnitt von Plava stand unter schwerem Geschützfeuer. Ansammlungen des Feindes bei Plava wurden durch die Wirkung unserer Artillerie zerstreut. Bei Zassara bemächtigten sich die Italiener unter Tage eines vorstehenden Teils unserer Gräben. Nachts wurden sie wieder daraus vertrieben.

Vor dem Monte Sebations erwiderte unser Artillerie-feuer gestern vormittag auch einen Angriff. Hierauf unternahm der Gegner keinen ernstlichen Versuch mehr, sich den Linien des Gärger-Brückenloppes zu nähern. Am gestrigen waren

**Tagesbericht der obersten Heeresleitung**

WB. Großes Hauptquartier, 25. Okt., vormittags. (Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

In der Champagne griffen die Franzosen bei Tahure und gegen unsere nördlich von Le Mesnil vorgedrungene Stellung nach stärkster Feuerbereitung an. Bei Tahure kamen ihre Angriffe in unserm Feuer nicht zur vollen Durchführung. Am späten Abend wurde an der vorstehenden Höhe nördlich von Le Mesnil noch heftig gekämpft, nördlich und östlich davon waren die Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Rēkava (südöstlich von Riga) wurden russische Vorstöße abgewiesen. Gegenangriffe gegen die von uns am 23. Oktober genommenen Stellungen nördwestlich von Dünaburg scheiterten. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf

22 Offiziere, 3705 Mann,

Die Beute auf 12 Maschinengewehre, einen Minenwerfer. Schwache deutsche Kräfte, die nördlich von Illuxt über den gleichnamigen Abschnitt vorgedrungen waren, wichen vor überlegenem Angriff wieder auf das Bestmögliche aus. Nördlich des Držwjahty-Sees blieben russische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Gatani-Grenzhof erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Westlich von Komarow sind österreichische Truppen in die feindliche Stellung auf 4 1/2 Kilometer Breite eingebrungen.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

Bei Bišegrad ist der gewonnene Brückenkopf erweitert. Westlich der Kolubara wurden die Tamavalebergänge nordwestlich von Ub in Besitz genommen.

Die Armee des Generals von Koevč hat die allgemeine Linie Lazarevac — nördlich von Aranjelovac-Kabrovac (westlich von Natari) erreicht.

Die Armee des Generals von Gallwitz hat südlich der Jasenica die beherrschenden Höhen östlich von Panicina gestürmt, hat in der Morava-Ebene in heftigen Kämpfen Plivadica und Zabari gewonnen und ist östlich davon bis zur Linie Prejedna-Höhe — südlich von Petrovac — westlich von Meljnica gelangt. Im Pek-Tal wurden die Höhen westlich und nordwestlich von Kucce besetzt.

Die bei Orsova übergangenen Truppen sind weiter nach Süden vorgedrungen und haben mit ihrem linken Flügel Siv (an der Donau) erreicht. Die bulgarische Armee des Generals Vojagjeff hat den Raum zwischen den Gipfeln des Drenovaglava und des Mirkovac (20 Kilometer nördlich von Piro) genommen.

**Oberste Heeresleitung.**

**Der Kreuzer „Prinz Adalbert“ gesunken.**

WB. Berlin, 25. Okt. (Amtlich.) Am 23. Oktober wurde der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ durch zwei Schiffe eines feindlichen Unterseebootes bei Libau zum Sinken gebracht. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung des Schiffes gerettet werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. („Prinz Adalbert“, der 1901 vom Stapel gelassen ist, hatte eine Wasserverdrängung von 9100 Tonnen, 690 Mann Besatzung und eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen. An Geschützen führte er vier 21 Zentimeter-Zehn 15 und vierzehn 8,8 Zentimeter. Der Kreuzer gehörte zu den älteren Schiffen seiner Gattung.)

**Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.**

Wien, 25. Okt. (WB. Nicht amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht, 25. Oktober:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Die Angriffe westlich von Gortorohs nehmen einen günstigen Fortgang. Der Feind wird trotz heftigen Widerstandes gegen den Stur zurückgedrängt. Gestrige Beute in diesen Kämpfen: 2 Offiziere, 1000 Mann, 4 Maschinengewehre. Sonst im Nordosten nichts Neues.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Oesterreichisch-ungarische Reiterabteilungen rückten in Paljewa ein. Die Armee des Generals v. Koevč nähert sich kämpfend der Stadt Aranjelovac. Die beiderseits der Kolubara vorgedrungenen u. l. Truppen dieser Armee befinden sich im Angriff gegen die Höhen südlich und südwestlich von Lazarevac, ein anderer österreichisch-ungarischer Heereskörper warf die Serben bei Natari, südwestlich von Palanta.

Deutsche Streitkräfte erklärten die mit großer Erbitterung verteidigten Stellungen südlich von Palanta und gewonnenen Petrovac im Mawa-Tal. Die bei Orsova übergeführten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen dringen im Gebirge östlich der Stromenge Aljura vor. Der Feind flüchtete und ließ Gewehre und Munition liegen.

Die Bulgaren haben in den letzten Tagen den Timof von der Quelle bis zur Mündung an zahlreichen Punkten überschritten. Ihr Angriff auf die Höhen des linken Ufers und auf Zajecar, Anjajevac und Piro schreitet vorwärts.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

die Kämpfe im Nordabschnitt der Hochfläche von Döberbe, wo sehr starke italienische Kräfte wiederholt in Massen zum Angriff vorgingen. Immer wieder mit verheerendem Feuer empfangen, mußte der Feind in seine Deckung zurückweichen.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen östlich von Falcone teilte das Schicksal aller andern Anstrengungen der Italiener.

Triefst wurde gestern nachmittag von einem feindlichen Flieger beobachtet, der durch Bombenwürfe zwei Einwohner tötete, zwölf verwundete.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

**Der italienische Bericht.**

WB. Rom, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Kriegsbericht von gestern abend: Bei unserer Offensive im Ledro-Tale haben unsere Truppen am 22. Oktober im Bezeca-Becken den Ort und die das Becken im Norden beherrschende Höhe besetzt. Im oberen Torbevole, am Col di Lana, wurden zwei weitere Vorverste auf halber Höhe erobert und 25 Mann gefangen genommen. Im Gebiete des Monte Nero haben wir die Besetzung des südlichen Stammes des Monte Nero vervollständigt und zwei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Monte abgeschlossen. In der Gegend von Gdr sind einige Schützengraben auf dem Monte Sabotino auf dem Hügel bei Robora erobert worden. Auf dem Markt wurden wichtige Stellungen mehrmals erobert, verloren und wieder gewonnen. Östlich am Abend behaupteten wir die auf dem linken Hügel und östlich von Veteano, sowie im Zentrum errungenen Erfolge. Wir machten 1008 Gefangene, darunter 18 Offiziere und erbeuteten Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial.

**Vom Balkan-Kriegsschauplatz.**

**Der türkische Bericht.**

Konstantinopel, 25. Okt. (WB. Nicht amtlich.) Bericht des Hauptquartiers vom 24. Oktober: An der Dardanellefront ließen bei Anaforta unsere Patrouillen feindliche Patrouillen in einen Hinterhalt fallen, töteten einen Teil und trieben die übrigen in ihre Gräben zurück. Unsere Artillerie zerstörte eine Minenwerferstellung und eine vom Feinde wiederhergestellte Barrikade, die erst kürzlich von uns in Trümmer gelegt worden war. Bei Ari Burnu und Sedbul-Bahr dauert das gewöhnliche Infanterie- und Artillerie- und Bombenwerfen an. Ein feindlicher Torpedobootsgerät wurde beschossen, wirkungslos einige Punkte. Sonst nichts Neues.

Die serbische Niederlage bei Uestüb.

Sofia, 25. Okt. (WB. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht über die Operationen vom 23. Oktober: Unsere Truppen brachten den serbischen Truppen in der Umgebung von Uestüb eine entscheidende Niederlage bei und besetzten die Stadt endgültig. Der Feind hat über 500 Tote und Verwundete und wurde auf den Engpaß Katschani zurückgeworfen. Unsere Truppen besetzten ihn stürmisch in dieser Richtung. An den anderen Fronten keine wesentliche Veränderung.

**Beschließung der bulgarischen Küste.**

Sofia, 25. Okt. (WB. Nicht amtlich.) Zur Beschreibung bulgarischer Orte durch englische und französische Schiffe schreibt das halbamtliche „Echo de Bulgarie“: Der Bierverband, dessen politisches Ansehen im Orient im Laufe der letzten Ereignisse vollständig geschwunden ist, und dessen militärisches Ansehen auf den Schlachtfeldern Europas und an den Dardanellen harte Schläge erlitten hat, ist eifrig bemüht, den letzten Rest der moralischen Autorität, der ihm noch geblieben ist, zu zerstören. Diese Beschließung ist keine der Seemacht England würdige Unternehmung, noch verträgt sie sich mit der Würde von Ländern, die sich rühmendig als Verteidiger des Rechts ausgeben. Der Bierverband weiß, daß Bulgarien an dieser Seite nicht verwundbar ist und daß die Geschosse, die gegen offene bulgarische Plätze abgefeuert werden, höchstens nur das Leben von wenigen Soldaten und vielen friedlichen Einwohnern werden gefährden können.

**Ein Ultimatum der Ententemächte an Griechenland.**

Budapest, 25. Okt. Nach einer Athener Meldung des „Bilag“ überreichte Sir Francis Elliot namens der Entente dem Ministerpräsidenten Zami eine Note, in der betont wird, daß die Landung der verbündeten Truppen auf griechisches Gebiet keinesfalls den Charakter einer Okkupation besitze, da die Mächte zu weitestgehenden Garantien bereit seien. Im Falle eines weiteren Widerstehens der griechischen Regierung müßten die Verbündeten die Ueberzeugung gewinnen, daß ihre Kriegsoptionen durch eine willkürliche Auslegung der griechischen Neutralität und weil Griechenland seinen vertragsmäßigen Verpflichtungen gegenüber Serbien zu entsprechen sich weigere, behindert sind. Für den Fall, daß Griechenland diese Haltung fortzusetzen gedemte, müßte die Entente sich bemühen, das freundschaftliche Verhältnis mit Griechenland abzubrechen. Die Entente verlangt eine Weantwortung der Note binnen drei Tagen.

**Die Truppenlandungen in Saloniki.**

Konstantinopel, 25. Okt. In Saloniki wurden bisher an französische und englische Truppen zusammen etwa 58 000 Mann und 100 Kanonen gelandet. Davon entfallen 19 000 Mann auf England. In der Richtung nach Serbien sind bisher 20 000 Mann abtransportiert worden. Die Bahn beförderte 12 000 Mann, die restlichen 8000 Mann marschierten an die Grenze. Der Waggonmangel ist so empfindlich, daß, wenn die Entente wirklich 100 000 Mann zur Unterstützung Serbiens zu befördern beabsichtigt, vier Wochen zum Transport nötig wären. Infolge des schlechten Zustandes der Landwege sind von den Truppen auf dem Fuhrmarsch gegen 200 Mann marode geworden. Diese sind in die Spitaler von Saloniki zurückgeschickt worden. Im übrigen herrscht unter den Truppen, die zum Fuhrmarsch gezwungen werden, zunehmende Reutenz.

**Zwangswise Rückkehr der Entente-Silfstruppen.**

Budapest, 25. Okt. Die an der griechischen Grenze aufgestellten griechischen Truppen zwangen die vor einigen Tagen, zumeist aus Kolonialtruppen bestehenden, nach Serbien abgegangenen Ententetruppen zur Rückkehr.



Deutsche Politik.

Die Verordnung über die fleischlosen Tage — ein Schlag ins Wasser.

Zu dieser Ansicht kommen sogar Wäitzler vom Schlage der 'Tägl.' 'Mundschau'. Diese kommentiert die Verordnung wie folgt:

„Da sind die fleischlosen Tage. Zweifellos ein ausgezeichneter Gedanke. Soweit die Abgabe von Fleischwaren und Fleischspeisen durch Fleischer und Wirte in Betracht kommen, wird die in Aussicht gestellte Verfügung ohne weiteres eine volle Wirkung üben können. Ganz ohne Wirkung aber wird die Verfügung bleiben in bezug auf den Fleischverbrauch in den privaten Haushaltungen. Wäre es nicht billig, und wäre es nicht eine Forderung der Gerechtigkeit, daß auch diese zu einer Verbrauchsbeschränkung im Sinne der Verordnung über fleischlose Tage genötigt würden? Warum auf halbem Wege stehen bleiben? Die fleischlosen Tage, die ohnehin der fleischlosen Tage genug haben, werden durch die Einstellung des Fleischverkaufs an zwei Tagen der Woche in keiner Weise berührt. Inwiefern könnte man den Fleischverkauf auch an weiteren zwei Tagen verbieten. Wir würden dadurch nichts sparen. Die andern aber, denen nicht abnehm schon durch das Gesetz ihres Geldbeutels zwei und mehr fleischlose Tage vorgeschrieben sind, die versorgen sich eben einfach im voraus für die Tage der Verkaufseinstellung. Die Wirkung einer wirklichen Einschränkung des Fleischverbrauchs bleibt also auf die Gasse der Wirtschaft beschränkt. Warum das? Es gibt keinen Grund dafür. Sinngemäßweise drängt sich jedem, der diesen einfachen Tatbestand überdenkt, die Folgerung auf, daß eben die Regelung des Fleischverbrauchs noch dringender alle in Betracht kommenden Verhältnisse werden erschaffen müssen. Das aber wird kaum auf eine andere Weise gehen als auf die, daß man sich zur Abgabe von Fleischwaren entscheidet. Tatsächlich scheint man ja auch an amtlichen Stellen sich mit diesem Gedanken vertrauter gemacht zu haben.“

Sogar die Gelben werden rebellisch.

In einer Resolution des Kruppischen Werkvereinsorgans (28. Oktober) gegen ein Essener Zentrumsblatt heißt es u. a.: „Daß die Lebensmittelverteilung ein Schandmal ist, brauchen wir nicht ausdrücklich wieder und wieder hervorzuheben. Es ist leider nur zu erklärlich, daß eine Regierung, die sich nach weise von Deuten, die von der Sache nichts verstehen, das Konzept verbenen läßt, nicht so arbeiten kann, wie es dringender notwendig ist. Deshalb ist es durchaus richtig, wenn die Militärbehörden ohne jedes Büro selbstmüßig einschreiten, den Lebensmittelwucherern jeder Art, von geistigen Landwirten, beurlaubten Großwüchsern und Schmarotzern bis zum pfundverkauenden Menschlein, an den Krallen gehen.“

Vertrauter Wucherer.

Vom Doedericher Amtsgericht wurde am Samstag der Schlächtermeister Otto Böhm zu 600 M. Geldstrafe wegen betrüblicher Preissteigerung verurteilt. Böhm, ein vormaliger Metzger, verkaufte Rindfleisch zu 40 Prozent teurer als seine Kollegen. Außerdem änderte er die polizeilich abgestempelten Preistafeln eigenmächtig. Nur seine bisherige Unerschrockenheit rettete ihn vor dem Gefängnis.

Badische Politik.

Der „Badische Beobachter“

versteht es nicht, wie wir zu der Bemerkung kamen, er nehme es der Landwirtschaft nicht übel, wenn sie sich an dem wüsten Preistreiben der notwendigen Lebensmittel beteiligt. Das Verhalten der Landwirte begreiflich finden, heißt nicht es auch für einwandfrei halten. Wir konstatieren gerne, daß der „Badische Beobachter“ das Verhalten der Landwirte ebenso wie wir verurteilt und wir stimmen ihm auch darin bei, daß nicht alle Landwirte unter die Kritik fallen. Aber der Teil, der davon nicht betroffen wird, ist leider ein relativ sehr kleiner.

Die Kartoffelernte und die Landwirtschaft.

Der letzten Nummer des Vereinsblattes des Badischen Bauernvereins entnehmen wir folgenden Artikel:

B. Nach den Angaben der Reichsregierung ist der Ausfall der diesjährigen Kartoffelernte ein derartiger, daß der Bedarf der Bevölkerung vollständig gesichert ist und ein Mangel nicht eintreten wird. Der Landwirt ist unter dem gegenwärtig im Betriebe der Landwirtschaft vorhandenen erscheinenden Verhältnissen darauf angewiesen, die Kartoffeln in erheblichem Maße zur Selbstversorgung in der eigenen Wirtschaft zu verwenden und zwar um so mehr, als bei der Wirtschaftlichkeit die Befähigung der für Aufzucht und Wahrung erforderlichen Futtermittel unmöglich oder sehr verteuert ist. Dem Landwirt ist aber dringend davon abzuraten, aus spekulativen Gründen Kartoffeln einzufletern, in der Hoffnung, später höhere Preise zu erzielen. Es ist vielmehr eine vaterländische Pflicht des Landwirts, jetzt schon und ohne eine behördliche Aufforderung abzuwarten die überschüssigen Kartoffeln auf den Markt zu bringen, damit die Verbraucher in der Lage sind, ihren Winterbedarf einzubringen. Es wird dadurch auch der Reichsregierung und sonstigen Behörden ihre Aufgabe, für die Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an Kartoffeln zu sorgen, wesentlich erleichtert.

Dieser Appell an die vaterländische Pflicht der Landwirte hat leider fast gar keinen Erfolg. Zu lange hat man den agrarischen Egoismus künstlich geschützt und gefördert, als daß man ihn durch einen solchen Aufruf in die Schranken

verweisen könnte. Die Stadt Karlsruhe hat sich an verschiedene Gemeinden gewendet, um Kartoffeln zu beziehen. Alle antworteten, es seien solche nicht zu haben. Derweilen liegen die Scheunen und Keller voll mit Kartoffeln. Die Bauern warten — wie im vorigen Jahre — weil sie hoffen, noch höhere Preise zu erzielen.

Nun der Krieg ist nicht der Normalzustand. Es kommen wieder andere Zeiten. Unsere Landwirte aber brauchen sich dann nicht zu verwundern, wenn das deutsche Volk ihnen eine Antwort gibt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen wird. Das neue Deutschland wird nicht mehr von den Agrariern und ihren Helfershelfern regiert werden. Dafür wird das deutsche Volk sorgen.

Aus der Partei.

Wieder ein Parteiblatt verboten.

Der Gouverneur von Köln, v. Jastram, verbietet unserm Kölner Parteiblatt, der „Rheinischen Zeitung“, die Herausgabe ihrer Samstagnummer. Anlaß zu dieser Maßregel boten scharfe Kritiken an der Kölner Stadtverwaltung, die die Auszahlung einer erhöhten Unterstützung an die Kriegerverwunden von der Ausfüllung eines die Bedürftigkeit nachkontrollierenden, bürokratischen Fragebogens abhängig gemacht hatte, sowie einige Artikel, die sich mit den agrarischen Preistreibern beschäftigten.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

\* Leichenfund. Am Samstagabend wurde die Privatierin Regine Schwarz von hier am Nebenbühlsteig (Bruchsal bis Gilsbach) in der Nähe des Uebergangs an der Forster Landstraße tot aufgefunden. Sie ist anscheinend von einem ausfallenden Zug überfahren worden. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, kann nicht festgestellt werden, da Augenzeugen nicht vorhanden sind.

Offenburg.

\* Städtische Kartoffel- und Krautlieferung. Mit der Anlieferung der bei der Stadt bestellten Winterkartoffeln wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Der Preis wird sich auf etwa 3,80 M. für den Zentner ab Wabhol stellen. Das bestellte Weißkraut wird in der nächsten Woche angeliefert werden. Der Preis für einen Zentner wird 3,10 M. betragen.

\* Gewerkschaftsartikel. Morgen Mittwochabend 7 1/2 Uhr im „Schützen“ (Rosenzimmer) wöchentliche Kartellung. Vollständiges Erscheinen der Delegierten und Gewerkschaftsvorstände wird erwartet.

\* Pforzheim, 26. Okt. Gestern morgen wurden auf der Engbrücke in Gutingen von einem Goldarbeiter drei vom Walde herkommende russische Kriegsgefangene angehalten und dem Polizeidiener übergeben, der sie nach Pforzheim verbrachte. Bei ihrer Vernehmung durch den Polizeidiener gaben sie an, sie seien von dem Gefangenenträger Wülfing in Stuttgart befreit worden und nur entwichen, um auf eine andere Arbeitsstelle zu kommen.

\* Waldorf bei Wiesloch, 26. Okt. Das dreifache Schindens des im Felde stehenden Landwirts Konrad kam, während seine Wäiter in der Fabrik arbeitete, dem Kocher zu nahe. Die Kleider des Knaben gingen Feuer und das Kind erlitt daran schwere Brandwunden, daß es starb.

\* Wiesbaden, 26. Okt. In einem Anfall von Geisteskrankheit bemerkt der ledige Landwirt Karl Reich auf dem Felde seine 63jährige Mutter mit Nadeln. Infolge der hierdurch entstandenen Verletzungen in Verbindung mit einem ohnehin krankhaften Zustand wurde der Tod der Frau herbeigeführt.

\* Giffelsheim, 1. Landwehrschützen, 26. Okt. Schauer heimgeführt wurde die Familie des Landwirts Anton Hofmann. Nachdem sie im Laufe des Krieges schon drei Söhne verloren hat, erlief der vierjährige Sohn die Mitterteilung, daß nun auch ihr vierter Sohn auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Ankunft deutscher Zivilgefangener.

W. Singen, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Gestern kamen aus Frankreich 450 Zivilinternierte, darunter 100 Kinder, an. Die Behandlung, die sie in Frankreich gefunden hatten, war unterschiedlich. Sämtliche fanden hier in den Räumen der Firma Maggi freundliche Aufnahme und gute Bewirtung.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 26. Oktober.

Die Not steigt. Nimmst man heute eine Zeitung zur Hand, so findet man neben den Kriegsnotrichten nichts wie Artikel und Notizen über die Teuerung. Kommen zwei Menschen zusammen, so ist ihr Gesprächsthema die Teuerung und wieder die Teuerung. Es ist auch wirklich bald nicht mehr zum aushalten, wenigstens für diejenigen, die nicht mit besonderen Glücksgütern begünstigt sind. Noch zu keiner Zeit sind so viele klagende Frauen zu uns auf die Redaktion gekommen wie jetzt. Zur Klage gestellt sich nur die Verzweiflung. Ja die Verzweiflung! Wer die Frau gehört hat, die gestern bei uns in der Redaktionsstube war, der kommt zu der Ueberzeugung: „So kann es einfach nicht weiter gehen! Die Klagen lassen sich kurz zusammenfassen: Der Mann in Arbeit, verdient 4,20 M. im Tag; der älteste Sohn gefallen, der zweite seit einiger Zeit eingezogen und dieser Lage mußte auch der jüngste einrücken. Jetzt muß die Frau wieder für zwei Soldaten die Wäsche besorgen und das Stückchen Seife, das sie uns zeigte, kostet 42 Pfennig. Kohlen sollen sich die Leute jetzt beschaffen, wo das Geld nicht zur Hälfte langt, die wahnwitzigen Lebensmittelpreise zu bezahlen.“ „Ja, Ihr Herren, wenn das so weiter geht, bleibt nur eine Revolverkugel übrig!“ Das waren die Schlussworte, mit denen sie weinend und verzweifelt uns verließ!

Ja, Ihr Herren, geben wir weiter, so kann es nicht fortgehen! Wegen die Gründe liegen wo sie wollen. Der Darbende will sie einfach nicht wissen, er will leben und muß leben. Ueber die Unvermeidlichkeit dieses Krieges sind sich die meisten klar, auch die Proletarierfrauen, die am meisten darunter zu leiden haben, aber nicht über die Notwendigkeit der Teuerung, aus der die Spekulant aller Art den Nutzen ziehen.

Da ist etwas nicht in Ordnung. Die Militärbehörden lassen sich für ihre Bedürfnisse nicht in die geringste Notlage bringen. Sie beschlagnahmen alles, was

sie zum Kämpfen brauchen und tun auch gut daran. Warum wird, das was das Volk zum Leben braucht, nicht auch beschlagnahmt? Um die Interessen nicht zu schädigen? Laßt euch sagen, Ihr Herren, die Not steigt!

\* Fetthamster. Kaum ist bekannt geworden, daß das Ministerium des Innern die Bestandaufnahme von Fett und Butter, die sich in Mülhhäusern befinden, angeordnet hat, setzte ein Sturm auf die Metzgerläden nach Fett ein. Ein Metzger auf dem Markt, der gestern bereits um 9 Uhr mit dem Speck ausverkauft hatte, versicherte, daß er schon in frühen Morgenstunden den Speck zum Teil schneid und weise abgegeben hat. Da ist kein Wunder, wenn eine Fettknappheit eintritt, da schon aus diesem Grunde die Preise steigende Tendenz bekommen. Wer sind die Leute, die das Fett einlagern? Arme ganz sicher nicht. Es sind diejenigen wohlhabenden Kreise, die in jetziger Kriegszeit in ständiger Furcht leben, etwas von ihrem Wohlleben einbüßen zu müssen. Diesen Leuten zuliebe müssen die minderbemittelten Schichten darüber und auf die Nahrungsmittel, die jene einhamstern, ganz verzichten.

Es wäre deshalb gut, wenn die Bestandaufnahme von Fett und Butter auch auf die Speisekammern der „Gautobolee“ ausgedehnt und die eingehamsterten Vorräte einfach beschlagnahmt würden. Andere Menschen haben auch das Recht zum Leben.

\* Weitere Bierpreiserhöhung in Sicht. Wie wir in Erfahrung brachten, planen die Brauereien eine weitere Erhöhung des Bierpreises, die sie mit der Verteuierung des Rohproduktes begründen.

\* Anlage eines Krieger-Ehrenfriedhofs. Der Stadtrat beantragt beim Bürgerausschuß, er wolle seine Zustimmung dazu erteilen, daß die Stätte im Hauptfriedhof, auf der unsere gefallenen und verstorbenen Krieger beigesetzt sind, nach den Plänen des Oberbauwirts Max Länger von der Stadtgemeinde als Ehrenfriedhof angelegt, erhalten und unterhalten werde, der hierdurch entstehende Aufwand im Gesamtbetrag von 46 500 M. aus Anlehensmitteln bestritten und nach den bestehenden Grundsätzen getilgt und dieser Kredit bis Ende 1917 offengesthalten werde.

Nach dem Plan soll die Kriegergräber-Anlage mit einer starken, drei Meter hohen Mauer aus Gaineisen eingegrenzt werden, die die gesamte Grabstätte als besonderen Ehrenfriedhof von der übrigen Friedhofsanlage abschließt. Der Hauptzugang öffnet sich von der Seite aus, auf der das Krematorium steht. In der Mitte der Gesamtanlage liegt ein großer, zur Veranschaulichung von Heerlicheiten bestimmter Platz, auf dessen nördlichem Teil, der mit Eisenpflanzungen eingegrenzt wird, hinter ein Denkmal aufgestellt werden soll; beiderseits des Platzes sind die Gräber der Soldaten angelegt; außen herum, an der inneren Seite der Umfassungsmauer, die durch Mäuren gegliedert ist, sind die vorgeschriebenen für Offiziere bestimmten Grabstätten angeordnet. Die gesamte Anlage soll von der Stadtgemeinde einheitlich gärtnerisch angelegt und unterhalten werden. Auf den Gräbern der Soldaten, die mit einer grünen Kieferdecke überzogen werden, sollen gleichmäßig geformte Grabsteine (Kreuze) aus Sandstein aufgestellt werden, deren Kosten von der Stadtgemeinde getragen werden. Die Aufstellung von Grabsteinen auf den in der äußeren Linie angelegten Offiziersgräbern soll den beteiligten Angehörigen mit der Maßgabe überlassen werden, daß die Entwürfe hierfür im Interesse der Gestaltung eines einheitlichen künstlerischen Gesamteindrucks der Anlage der Voguachtung durch eine besondere Kommission unter Mitwirkung des Oberbauwirts Länger unterworfen sind.

\* Kriegsvortrag. Wir weisen darauf hin, daß heute Dienstag 8 1/2 Uhr im Museum der bedeutende Kriegsvortrag Tage Mädelungs mit Lichtbildern und dem Thema „Die Kämpfe in Gallien“ stattfindet. Mit außerordentlich interessanten Original-Lichtbildern, die das denkwürdige Bild der Ereignisse des Feldzuges im Osten geben, wird Lage Mädelung seinen Kriegsvortrag ausstatten. Karten in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

\* Kindesbstörung. Im Keller eines Hauses der Gottesackerstraße wurde in einer Kiste das Skelett eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Eine Dienstmagd aus Mühlhausen, die verdächtig ist, das Kind heimlich geboren, getötet und versteckt zu haben, ist festgenommen.

Hoftheater Karlsruhe.

„Lannhäuser“, romantische Oper von Richard Wagner. Siebzig Jahre ist das Werk diesen Monat alt geworden, und weit entfernt zu veralten, zeigt es immer jesteren Geist im Gemüt des deutschen Volkes. Die Erörterungen der sachmännlichen Kritik, die das Werk rundweg ablehnte, haben nicht vermocht, dem Volk die Freude an der in wunderbare Farben gezeichneten Musik zu trüben. Es wird uns im Gegenteil berichtet, daß schon von Anfang an ein gewisser Teil des Publikums das Werk mit begeistertem Beifall aufnahm. Es werden wohl die Ungebildeten gewesen sein, die ausfällige Klauen, die diese Musik einfach liebten, weil sie in leicht verständlichen Formen zu ihrem Herzen sprach. Auch wer nichts von Wagners Musikpolitik verstand, mußte sich hier in seinem Innersten angezogen, erschüttert und erhaben fühlen, denn die Musik ist Volkstum, echt, innig, deutsch und fromm. Ein poetisch vertiefter und psychologisch verfeinerter Sagenstoff tat das Seine zur Gewinnung der Herzen der Zuhörer. — Herrn Cortalegis verdanken wir die feingestimmte Herausarbeitung des Werkes, das in seinem orchestralen Teil vollendet zur Darstellung kam. Die Sänger standen leider nicht auf gleicher Höhe. Herr Schäffler schien sich zu schonen, möglicherweise weil er an einer letzten Indisposition litt. So erzielte er in seinem der drei Wäiter seine Wirkungen, die man von Vertretern dieser Rolle zu erwarten gewohnt ist. Auch Herr Fänger als Wend fand nicht ungeteilten Beifall. Sie muß noch mehr in die Rolle hineinwachsen. Ihrem Gesang und Spiel fehlt die feinfühlerische, feine Lebenshaftigkeit dieser „Leufelinn“. Dagegen führte sich Herr Tritsch von Nürnberg als Elisabeth recht vorteilhaft ein. Ihre gefangliche Stimme steht auf beachtenswerter Stufe, auch besitzt sie Sicherheit, ein schmerzhaftes, in allen Lagen wohlklingendes Organ, das den gartesten Regungen der Seele gehorcht. So brachte sie das Gebet im dritten Akt recht eindringlich zum Vortrag. Schade, daß die Erscheinung der Künstlerin nicht gerade imponiert ist, doch verzieht sie, diesen Mangel durch eine große Gebärde einigermaßen auszugleichen, so daß man sich daran gewöhnen könnte. Herr van Gorkom sang den Wolfram in der gewohnten sympathischen Weise. M.

Berichtszeitung.

Die erwürgte Haushälterin.

Freiburg, 25. Okt. Unter der Bezeichnung „eine Haushälterin ermordet“ zu haben, erschien heute der 44jährige, ledige Landwirt Max Orth aus Neuenburg a. N. vor den Geschworenen. Der Angeklagte, ein zu übergroßer Sparsamkeit neigender, etwas vergrämter Junggeselle, hatte mehrfach vergeblich versucht, sich zu verheiraten. Im November d. J. stellte er eine sich als ledig und wohlhabend darstellende Frauensperson,



Die 84 Jahre alte Anna Schlatter, als Haushälterin ein, fand sich aber bald in allen Punkten enttäuscht. Die Frau war faul, taunte nicht locken, war gänzlich und trieb es mit Mannspersonen. Am Vorabend des Totischlages war es wieder zu Faust und Streit gekommen; am anderen Morgen stand die Schlatter wieder nicht auf, trotz wiederholten Rufens. Orth trat in ihr Zimmer, machte ihr Vorwürfe, die sie mit unfähigen Redensarten erwiderte, worauf Orth ihr mit der Faust ins Gesicht und auf die Schläfen hieb und die Frau, die über das Bett gesunken war, am Halse würgte, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Leiche trug Orth in die Badstube, dort erst noch einen von der Gelöteten vorgezeichneten Kirchentuch und nach dem die Leiche in den Badofen, den er bis zum Abend fast schürte. Jemand welche Aufregung merkte niemand dem Angellagten an; er ging ruhig seinen Geschäften nach. Die Blutspuren wusch er sorgfältig aus, die Asche verjante er in die Mühlgrube, die Kleider brachte er aufs Feld, wo er sie verbrannte und den Rest unter Mist verbarg. Die ungenüßlich flachte, bis zum Abend andauernde Hitze der Außenwand des Badofens, sowie der durchdringende Geruch von verbranntem Fleck wurde bald mit dem Verschwinden der Haushälterin in Verbindung gebracht, worauf das Gericht schon am ersten Tage von dem Ort ein volles Geständnis erhielt, das er heute freilich in vielen Punkten abzuschwächen versuchte.

Die beiden ärztlichen Sachverständigen erklären Orth für etwas beschränkt, doch komme ihm der Strafmilderungsgrund des § 51 des R.G.B. nicht zustatten. Die Geschworenen erklärten Orth des Totischlages auf Reizung schuldig, verurteilten aber weitere mildernde Umstände. Dem Antrag der Staatsanwaltschaft entsprechend verurteilte der Gerichtshof Orth zu vier Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust; 6 Monate der Untersuchungshaft kommen in Anrechnung.

**Letzte Nachrichten.**

**Die Landwirtschaft und die Lebensmittelversorgung.**

W.B. Berlin, 25. Okt. Der preussische Landwirtschaftsminister eröffnete in einer besonderen Sitzung mit den Vorstehenden aller preussischen Landwirtschaftskammern die Lage der Landwirtschaft. Einmütig kam die Ansicht zum Ausdruck, daß die Versorgung unserer Bevölkerung im kommenden Winter vollkommen gesichert sei, daß aber auch die Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt berichtigt werden müßten. Zwar müsse die schwierige Lage der Landwirtschaft, verursacht durch die Futtermittelknappheit, berücksichtigt werden. Unbegründet und zu verurteilen seien aber die sprunghaften Preissteigerungen der letzten Wochen, die lediglich durch Spekulation hervorgerufen worden seien. Diese Vorgänge widersprächen dem Interesse der Landwirtschaft. Die Festsetzung von Butterpreisen durch die Staatsregierung wäre deshalb nur zu begrüßen, zumal dadurch der Verteuerung der inländischen Butter durch ausländische ein Ende bereitet würde. Die Einführung von Milchmarken sei eine praktische Maßnahme. Die gegenwärtige Gestaltung der Schweinepreise sei der Landwirtschaft durchaus unerwünscht.

Bekanntlich haben die Großagrarier die Preise für inländische Futtermittel und zwar ohne jeden Grund in die Höhe ge-

trieben und damit die Viehzucht, die Milch- und Futtererzeugung erschwert. Ursprünglich wollten sie auch eine weitere Erhöhung des Preises für Vorkreide. Zu den Spekulantengruppen gehören auch die Agrarier selbst. Daß die Schweinepreise so enorm gestiegen sind, ist ebenfalls Schuld der Agrarier. Gäßen sie bei der Kartoffelaufnahme im vorigen Jahre der Wahrheit entsprechende Angaben gemacht, dann wäre die Verordnung, welche die Massenabfackelung von Schweinen zur Folge hatte, nicht erschienen. Kurzum, die Behauptung, daß nur die Händler und Spekulanten die enorme Verteuerung der Lebensmittel verursachen, entspricht nicht den Tatsachen. Die Agrarier haben ebenfalls Schuld daran.

**Die Butterverordnung.**

W.B. Berlin, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Die Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Festsetzung des Grundpreises für Butter und die Bestimmung für den Weiterverkauf lautet auf Grund der Paragraphen 1-4 der Verordnung des Bundesrates. Ueber die Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 wird folgendes bestimmt: 1. Der Preis für Butter, den der Hersteller beim Verkauf im Großhandel frei Berlin einschließlich Verpackung fordern kann (Grundpreis) wird bis auf weiteres für Handelsware I auf höchstens 240 M., für Handelsware II auf höchstens 230 M., für Handelsware III auf höchstens 215 M., für abfallende Ware auf höchstens 180 M. bei je 50 Kilogramm festgesetzt. 2. Der Zuschlag für den Weiterverkauf darf höchstens betragen: beim Verkauf im Großhandel 4 M., im Kleinhandel 11 M. für je 50 Kilogramm. 3. Diese Verordnung tritt mit dem 1. November 1915 in Kraft.

Ein Merkmal der Unzulänglichkeit. Wenn man vor fünf Wochen für das Pfund Butter 250 M. gefordert hätte, wäre alle Welt entriest gewesen. Heute ist das in Berlin der Höchstpreis. Die Agrarier haben einflussreiche Leute in Berlin, das sieht man auch an dieser Butterverordnung wieder.

**Die kommende Kriegsgewinnsteuer.**

Berlin, 26. Okt. Der „Frankf. Ztg.“ wird von hier berichtet: Wie wir hören, werden im Reichsschatzamt zurzeit die Vorarbeiten und Berechnungen vorgenommen, auf die sich die geplante Kriegsgewinnsteuer stützen soll in dem Sinne, wie der Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich sie vor einiger Zeit im Reichstag angekündigt hat. Als Grundlage wird voraussichtlich die zum Zweck der Wehrsteuer auf den 1. Januar 1914 abgegebene Vermögensbescheinigung dienen, sowie der Durchschnitt der letzten fünf Jahre Einkommensteuer-Berichtungen. Davon ausgehend wird festgestellt werden, wie weit die Einnahmen der Kriegsjahre über die normalen Erträge hinausgegangen sind, und wie weit seitdem etwa übernormale Vermögens-Ansammlungen stattgefunden haben, denn nach unseren Informationen besteht die Pflicht, nicht nur die erzielten Kriegsgewinne, sondern auch den während des Krieges entstandenen oder entstehenden Vermögenszuwachs durch die neue Steuer zu erfassen. Ueber den Umfang der Besteuerung sind die Erwägungen noch nicht abgeschlossen.

**Freiherr v. Wangenheim †.**

Konstantinobel, 25. Okt. (W.B. Nicht amtlich.) Der deutsche Botschafter Freiherr von Wangenheim ist heute früh 6 Uhr 45 Minuten sanft entschlafen. Am

Sterbebette waren seine Gemahlin, die Kinder und nahe persönliche Freunde versammelt. Die Trauer ist hier allgemein. Der Sultan, der Thronfolger, die höchsten Beamten und diplomatischen Kollegen sowie die deutsche Kolonie bewiesen während der dreitägigen Krisis beständig die innigste Teilnahme.

**Erklärung des Kriegszustandes in Griechenland?**

Berlin, 26. Okt. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge unterzeichnete der König von Griechenland ein Dekret, worin der Kriegszustand angeordnet wird.

**Bulgarischer Generalstabsbericht.**

Sofia, 26. Okt. Der amtliche Bericht über die Operationen am 24. Oktober besagt: Unsere Truppen nahmen Negotin und den Donauhafen Frakovo. Die bis jetzt bekannte Deute ist: 1. Verpflegungsmagazin, 20 Waggons mit Kriegsmaterial. Gefangen genommen wurden 1 Offizier und 270 Mann. Auf dem Schlachtfeld wurden 300 ferbische Leichen aufgefunden — Prinz Kyriak und der Armeekommandant wurden in Uesfub sehr feierlich empfangen. Die Stadt war mit unserer Flagge und Teppichen geschmückt. Die gesamte Bevölkerung beteiligte sich an dem Empfang und weinte vor Freude und Nahrung. Die Begeisterung war unbeschreiblich.

**Neue Versprechungen der Entente für Serbien.**

Paris, 26. Okt. Der „Figaro“ meldet aus Athen: Diplomatische Mitteilungen besagen, daß die Mächte der Entente beschloffen haben, neue wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um Serbien zu unterstützen. Bedeutende Truppenkörper werden unverzüglich geschickt werden. England hat versprochen, sofort zahlreiche Truppen und beträchtliches Material zu entsenden.

**Eine rumänische Amnestie.**

Budapest, 25. Okt. Der König hat eine Amnestie wegen aller vor dem Kriegsausbruch aus politischen Gründen verübten Straftatungen und die Sistierung des Verfahrens angeordnet. Die Amnestie bezieht sich insbesondere auf Aufreizungen, die der sozialdemokratischen Partei angehörige Personen in der Presse oder in Volksversammlungen verübten, sowie auf zahlreiche andere Kategorien politischer Vergehen und Übertretungen.

**Die südafrikanischen Wahlen.**

W.B. Kapstadt, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Reuter. Das endgültige Ergebnis der Wahlen ist folgendes: Es wurden gewählt: 54 Anhänger B o t h a s, 40 Unionisten, 27 Anhänger H e r z o g s, 5 Unabhängige und vier Arbeiterpartei.

**Briefkasten der Redaktion.**

A. Durlach. Ihr Brief (Poststempel Durlach 25. 10. 15. 8-9 B.) traf erst nach Fertigstellung des Blattes um 12 Uhr bei uns ein.  
Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kolb; für die Illustrationen: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Pfannkuch & Co.**  
Als Ersatz für Weizenmehl empfehlen wir feinstes  
**Kartoffelmehl**  
Pfund 40 Pfg.  
**Maispudermehl**  
Pfund 45 Pfg.  
Weißes kann auch, jedes am Besten mit Weizenmehl zur Hälfte gemischt, zu Kuchen verwendet werden. Ebenso Kartoffelmehl u. Maispudermehl halb und halb gemischt. Dasselbe gilt auch für Konfekt. 8170

**Pelze**  
bekannt-billigst  
Wilhelmstr. 34 I Tr.  
Karlsruhe.  
Kriegsangehörige extra Rabatt

Museums-Saal.  
Mittwoch, den 27. Oktober, abends 8 1/4 Uhr  
**Wohltätigkeits-Konzert**  
zu Gunsten der deutschen Gefangenen in Russland  
Hermann Post (Violine) Theodor Röhmeier (Klavier)  
unter gütiger Mitwirkung von Kammersänger Jan van Gorkom.  
Eintrittskarten zu Mk. 3.—, 2.— u. 1.— sind in der Hofmusikalien- Fr. Doert, Kaisersstrasse 159, handlung, Eingang Ritterstrasse, Telefon 638, und an der Abendkasse zu haben.

**Nationaler Frauendienst.**  
Donnerstag, den 28. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im oberen Saal der „Vier Jahreszeiten“, Hebelstrasse:  
**See-Nachmittag.**  
Thema:  
Neue Aufgaben des Nationalen Frauendienstes.  
Bericht über die Tagung Süddeutscher Frauen in Wünnen  
Frau Elsa Knittel.  
Gäste willkommen. 8173  
Der Vorstand.

Waldstr. 16/18. **Colosseum.** Tel. 1938.  
**Meth's Bayrisches Bauerntheater.**  
Dienstag, 26. Oktober, abends 8 Uhr:  
Fremde Leute! Oberbayr. Charakterbild mit Gesang und Tanz in einem Aufzuge v. H. Werner.  
**D'Notlug!** Singspiel in 1 Aufzuge von H. Werner.  
Ein blauer Teufel! Genrebild mit Gesang von K. Stieler.

**Städt. Nahrungsmittelamt.**  
Dienstag nachmittags 2 Uhr verkaufen wir an der Milchrampe bei der alten Eilgut-halle  
**Kartoffeln**  
den Zentner zu 4.20 Mark.

**Tuchreste** von 1 bis 4 Meter werden 8005 billig abgegeben.  
**W. Wolf jr., Kaiserstr. 82a.**  
(Eingang Lammstr.)  
Engros-Tuchabteilung.

**Grosse Badische Wohltätigkeits-Geldlotterie**  
für unsere Kriegs-Invaliden sowie bedürftige Witwen und Waisen.  
Ziehung sicher 12. Novemb. 2320 Geldgewinne und 1 Prämie bar.  
**37 000 M.** Mögl. Höchstgewinn  
**15 000 M.** 8327 Geldgewinne  
**22 000 M.** Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.  
empfehlen Lotterie-Untern.  
**J. Stürmer**  
Strasbourg 1. L., Langstraße 101.  
Filiale Kehl a. Rh., Hauptstr.  
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15.

**Verkaufe und Kaufe** fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Jagdgewehre, Pfandscheine, Möbel, Reisetöcher.  
**Erstes größtes An-Levy** u. Verkaufsgeschäft  
Marktstr. 22. Tel. 2016.  
**Nähmaschine** sehr stark, billig zu verkaufen. 8129  
Zirkel 13 II.  
Einen halben Morgen schönes **Korn-Zuckerrüben** billig abzugeben. Näh. Grüntwintel, Alpenmühlstr. 6, 2. Et.

**Wilhelmstr. 34, 1 Tr.**  
Kriegsangehörige extra Rabatt.  
**Jackenkleider** schwarz und farbig 19 75 an  
**Damenmäntel** 11 75 an  
**Sportjaken** 7 75 an  
**Damenröcke** 3 75 an  
**Bachschürcke** 1 an  
**Damenblusen** 95 Pfg. an  
**Kindermäntel, Pelzeinen** in allen Größen. 8088  
Keine Ladenmiete, billigste Preise. 8162

**Pfannkuch & Co.**  
frisch eingetroffen:  
**Haferflocken**  
Pfund 80 Pfg.  
**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
Beschied. saubere Betten mit Federb. von 80 M. an, Hochhaarmatr., 1 u. 2 für Schränke, Kommode, Pfeilerkommode mit Spiegel u. verschied. sehr billig abzugeben. 8155  
An u. Verkauf, Kronenstr. 4.

**Erdal**  
anerkannt bester  
**Wachs-Lederputz**  
ist hauchdünn aufgetragen, von höchster Glanzwirkung, aber ohne üblen Geruch!  
Keine Preiserhöhung!  
Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter fließendem Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.